

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 26

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Bahnenverse. ○

(Das Dußend um ein Fränklein.)

Leichtfertig sind die Mädchen häufig,
Die Bündholzschachtel zeigt's im Bild;
Drum hab' ich dies Papier geläufig
Mit Warnungsverschen angefüllt.

Bündholzchen in einer Schachtel
Den Mädchen gleichen sehr;
Schön hell brennt kaum ein Achtel,
Von Mädchen nicht viel mehr.

An eine Schwarze.
Ich liege zu deinen Füßen,
Um deine Kunst ich bitt',
Verliebte, die gerne küssten,
Vergessen den Appetit.

An eine Blonde.
O woll' mein Leiden enden,
Du lieber Engel du.
Ich trage dich auf den Händen,
Dann brauchst du nicht so viel Schuh.

An eine Braune.
Wollt'st du mein Weiblein werden,
So wäre doch dieses gemäß:
Du machtest mit Blick und Geberden
Den sauersten Früthaler läßt.

An eine Röthliche.
Dein Haupthaar, das ist englischblond,
Das thät' mich nicht genieren.
Mit einem Geldsack fügelkron'd
Kann man sich amüsten.

An eine Bierliche.
Du hast ein Füßchen wie ein Reh,
Drum willst du's gerne zeigen.
Hingegen die Hübneraugen thun weh,
Trotz allem Verleugnen und Schweigen.

Ballerina.
Wer weiß, wie mancher fronne Mucker
Verwandelt' gern in eine Mücke sich.

Könnt' er durch einen Operngucker
Die ganze Nacht bewundern dich.

Amazone.

Die Gerte hebst du schlagbereit,
Du zeigst den Sporn am Fuße.
Nur Pferd und Esel allezeit
Sind froh ob solchem Gruße.

Löwenbändigerin.

Kühn meisteist du die Riesenketten,
Doch möcht' ich nicht dein Eh'mann sein;
Vielleicht versteht du selbst zu krahen,
Vorerst zeig' deine Fingerlein.

Blumenmädchen.

Welt find deine Blumen alle
Von der Glut der Hand;
Mir auch, ging' ich in die Falle,
Nähmst du den Verstand.



Chuert: „Händ'rs ghört, Rägel, jätz gäbs
denn au Abort für d'Fraue a de Straße.
Mich dunkt's, das sei würkli ganz i d'r
Ortig.“

Rägel: „Ach, was wettid au Ihr wüssä?
Eusereis verstaht's ja blös.“

Chuert: „So, aha, Ihr find also drgäge.
Nu, i chamer scho dentk' warum.“

Rägel: „Warum ächt au, he?“

Chuert: „Pah, will's agnemer ist ines
Wirthshuus go fröge, öb — —“

Rägel: „Mached daß er mr vum Stand
eweg chmied, oder — —!“

Spelerini in Bern.

„Oue, Sämi, dert die grossi Ballen i der Luft!“
„He, das wird jtz äbe dä Spelerini sy, wo im Luftballong
z'Bärn usgtiegen isch.“
„Ja so, aber da isch doch abunge amene-n Ort?“
„Du bish' nid gschyd, i möcht o wüsse wo!“
„He wo ächt? z'Bärn u dr große Schanz oder ussem Münsterthurn?“
„Du bish' nid gschyd!“
„I will' nid läbig vom Blaz, we dä nid abunge-n isch. Mi geht ja
d's Seil vo blosem Aug a Blaz wyt ganz dütsch.“
„He ja, da wird öppe der Anker dranne hange.“
„Das gift du mir nit a. Ueberhaupt ist gar niemer i dem Luftballong,
es is ja nid emal Waifer drin, jüst mücht me se ja gieh glänze.“
„Im Ballong sälber?“
„He ja! Wo jüst?“
„Dir wird's hüt schynt's nümme besser!“

Karl der kühne Bernenser.

In die Hauptstadt der Helvetier kam jüngsthin ein Mann gezogen,
In mit Gas gefülltem Luftschiff wie der Wind dahergelogen.
Wer will, Ritter oder Knappe, eine Luftfahrt mit mir wagen,
Um zweihundert von den Münzen, die so rar in unsren Tagen?“
Und, o Wunder! kam ein Knappe von dem Zeitungsblatt des
Tages; Mit des Mentors Stentorstimme rief er: „Sei es, ja, ich mag' es!“
„Und was ich dort oben schaue, will getreulich ich berichten,
Sintemal mir's Keiner nachhut im Erzählen und Erbichten.“
Und was er versprochen hatte, hat er treulich auch gehalten:
Denn hörnirt war der Artikel in des Tagesblattes Spalten.

Muropolitanische Dr., most'henianer.

„So, kneipet us! wo wemmer jätz hi, Ihr Andres Athenaioi!“
(Ein Philologe): „Bem Andres simer scho gft, jez gümmer zum
Chnöpf ufä! —“

Was für einen lieben Mann du hast, Emma, der thut ja Alles, was
er dir von den Augen abliest.“

„Dafür mache ich ihm aber auch oft Vergnügen. Du weißt, er ist
Liebhaber einer guten Cigarre —“

„Ah, und da schenkt du ihm was zum Rauchen?“

„Im Gegentheil, ich verbiete es ihm; dann sagt er immer: „mit
größtem Vergnügen.“

Ein neuer Verkin.

Waschissepp: „I möcht da es Birkular für en Säuglingsverein
la druck, was chöftet 's Tufig?“

Buchdrucker: „Jä, das chunt us d'Sprach a.“

Briefkasten der Redaktion.

U. D. I. H. Die „Idee“, die Poetie und Mußt, wie die Malerei und Skulptur der Bundesunterstützung theilhaftig werden zu lassen, hat in der „Buchs-Zeitung“ eine mächtige Fürsprecherin gefunden; sie ist nämlich — dagegen. Anders durfte nicht erwartet werden; denn sie hat es weit genug gebracht und wenn sie deßhalb und nur deßhalb, den schweizerischen Dichtera und Komponisten bei den Konkurrenzen nicht Alles vorweg nehmen will, wird man ihr das eher als Noblesse, denn als Selbstüberhebung anrechnen. Gleichwohl aber muß die Hebung unserer nationalen Kunst — find da nicht alle Künste als gleichwertig und gleichberechtigt inbegriffen? — mit wärmsten Mitteln angestrebt werden, als sie die Buchs-Zeitung zur Anwendung bringt. Den Lefern seiner Gedichte uns' Neujahr einige edle Thiere — wie Käthe, Käber, Schafe und Schweine und dazu noch die nötigen Welschläle — zur Verlosung anzubieten, verfehlt den Zweck; das bildet nur den Leser und treibt ihn zur Vergötterung des also leistungsfähigen Dichters. Durch dieses System erwirkte man die ganze Dichterkunst, denn nicht alle unsere Reimküchle sind in dem glücklichen Falle, ihre Vorbeeren derart bei den Lefern zu holen und mit Ihnen in Konkurrenz zu treten, Herr Dürrenmatt. Gerade deßhalb aber sollten Sie auch gegen Ihre minderwertigen Kollegen etwas nachsichtiger verfahren und wenn Sie — Ihre Pflicht führt Sie dazu — die nicht Olympischen Feder entfloßnen poetischen Ergüsse anderer Autodichter hölzerne Versküsse abschlagen und dazu die Wochenkäntzlerlieder zischen müssen, thun Sie es gelt. mit Erbarmen und bringen Sie dabei nicht auch noch unsren dienstfertigen Druckfehlerfeind um. Diese Gemahzregeln — wir inbegriffen — möhnen ja alle lernen und solch guter Wille schon muß milde stimmen. Biel wird wohl dabei nicht mehr herauskommen, das glauben wir ebenfalls. Aber um so mehr muß man — finden Sie das nicht? — mit aller Energie darauf trachten, jüngere Dichter im Lande zu erziehen. Hierzu beßt der vorzügliche Erzieher, uner allgütige Räthwartz Bund, die Mittel. Es soll es thun zu unserer Freiheit Ehre. Und thut er's, werden Sie sich mit uns darüber freuen. Nur müssen Sie dann zugeben, daß die politischen Dichter nicht mit Staatsgeld emporgepäppelt werden dürfen; denn die politische Dichterei führt leider in den Sumpf. Aber unerschütterlich glauben wir an eine nationale Kunst — speziell Dichtkunst —, so lange wir das edle Flügelroß nicht als Preis in Ihrer Verlosungstabellie lesen. — **L. M. I. G.** Druckfehler finden Sie in jeder Zeitung und wenn Sie nicht gerade sinnentstellend sind, bedrücken Sie nicht einmal einer Korrektur. Der Leser findet seinen Weg schon. So schreibt z. B. das „Urner Wochensblatt“ in Nr. 25 vom neuen Tell-Denkmal: „Das Testament wird aus Stein bestehen.“ Natürlich muß es Postament heißen. In der „R. B.“ lesen wir: „Es wird den-